

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 30

Artikel: Der Mut im Schriftausdruck
Autor: Pulver, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mut im Schriftausdruck

VON
DR. MAX PULVER

Es gibt keinen Mut, es gibt nur Mutige, nur Menschen oder Tiere, ergriffen von jener stürmischen oder verhaltenen Wallung. Wir gewahren diese, wir erleben sie selbst oder mit, ja wir werden von ihr überschwemmt und angesteckt — wie etwa vom Zorn. Ihre unwillkürlichen Bewegungsansätze oder Handlungen in Gebärde und Tat lassen die Grundgesinnung des Mutigen aufflammen. Durch die mutige Regung oder Haltung strahlt die Gesamtpersönlichkeit, ihr Herz, deshalb auch nennt man den Mutigen beherzt. In unserer Sprache so gut wie in den romanischen entspringt das Wort Mut aus dem Worte Herz, es meint das innerste Sinnen und Trachten, das innerste Denken, Fühlen und Wollen im Gemüte des Gesinnungsträgers selbst. Daher auch Abwandlungen wie Großmut, Hochmut, Freimut, Demut — und Unmut.

In wievielen Spielarten auch die Mutregung sich spiegeln, unter wievielen Blickpunkten sie sich auch darbieten mag, wir erkennen ihr Wesen wieder so gut in der stillen Festigkeit des Verteidigers wie im ausbrechenden Schwung des Angreifers. Sie strafft den Gang, stählt die Stimme, lenkt zielsicher die Handbewegungen und prägt schließlich auch jene kleine und wenig beachtete Gebärden sprache um, die wir Schreiben nennen. Im Schreiben so wenig wie anderswo werden wir uns darüber täuschen, ob aus der Festigkeit der Züge bloßer Trotz spricht, aus ihrer Heftigkeit bloßer Zorn, oder ob ein mutiges Herz hier seine Spuren hinterlassen — auch wenn dieses Herz schon längst zu Asche zerfallen ist.

Jehanne

Die Unterschrift Jehanne,

aus dem einzigen für authentisch geltenden Schreiben der Jungfrau von Orléans an die Bewohner von Reims stammend (Quicherat von der Ecole des Chartes hat es anerkannt und auf das Jahr 1430 datiert) erschüttert uns mit ihrer Gebärde gläubiger Berufung.

Das Wort Jehanne als Bild (als unbewußte Zeichnung) so gut wie als Bewegungsausdruck zeigt gleich vollendet die Grundzüge hochgemut-demütiger Widerstandskraft: das J — Helm, Hirtenstab und Speer in einem — ist allein schon ein geniales Symbol ihres Wesens und ihrer Sendung. Die hohe Schlichtheit ihres erfüllenden Glaubens strahlt aus diesem Anfangszug und geht in die Bescheidenheit der Kleinbuchstaben über, die sich in ihrer Demut behaupten bis zum Ende, wo das e noch einmal wachsend bis zum letzten standhaft bleibt.

Johannas Mut stammt vom Himmel, ihr Alltag ist ein reisiges Magdum.

Adriay von Bubenbog

Adrian von Bubenberg.

Wie eine Burg, nach allen Seiten den Zugang verwehrend, trotzt die Unterschrift des Ritters.

Bei seinem Anfangszug denkt man an Halm und Aar, man spürt seinen Ahnenstolz. Der Mann bleibt in seinem Rahmen, er läßt sich nicht herauslocken, nur im letzten g fährt ein Strich — wie ein jähres Ausfall — nach rechts. Tief im Boden verwurzelt wie ein zäher Baum, dazu die Bildung seiner Zeit souverän mit seinem Herkommen verschmelzend, hat er sich ganz in der Hand, hat sich durchgestaltet und ist entschlossen, sich gegen eine Welt zu behaupten.

Diese jähre Linksstellung mancher Binnenbewegungen, so etwa im u, verrät seine wache Selbstkontrolle.

Mit dem Mut des Umsichtigen begibt, hält er mit seiner Kraft zurück und wartet den ersten Streich des Gegners ab. Die Sprunzzeuge seiner Unterlägen lassen mit ihrem glühenden Ungestüm ahnen, wieviel seiner verhaltenen Kraft die bloße Verteidigung kostet.

C. Masséna

Masséna.
Uns Schweizern durch seine Feldzüge auf unserem Boden in blutiger Erinnerung, für die Welt Herzog und Fürst Napoleons — und Pair Ludwig des XVIII., würde er nach seiner Unterschrift wohl eher für einen Diplomaten aus Metternichs Schule gelten können als für einen Feldherrn.

Die hochmütige Disziplin seiner starren Buchstabenfront, die Enge und die gestützte Bewegung, welche Auf- und Abstriche teilweise ineinander verlaufen läßt, sprechen von Verschlagenheit und von Geiz.

Masséna unterscheidet das Große und das Kleine nicht (das Anfangs-M ist nicht größer als der Rest), und hierin mag er ein Sohn der Revolution sein, die ihn aus der Hefe der Nizzaer Hafenbevölkerung hinaustrug in den Glanz des Ruhmes. Das kalte Pathos seiner Schriftgröße gehört zum Naturteil dieses seelenarmen Strebers, dessen Schreibimpuls vom ersten bis zum letzten Abstrich nach oben drängt, nackt wie ein Felsgrat mit Klettertürmen, und der mit einer sichernden Bewegung das Erkämpfte und das Erschlichene bis zum Schluss für sich zu behalten weiß. Massénas Mut entspringt der Herzenskälte des ehrgeizigen Zynikers, seine dunkle Wärme (Teigigkeit) ist die animalische der Gier.

*la concession faite a son Detriment et au profit
apres ce 31 Janvier 1788 D'Alton
au et au*

Danton.

Diese Zeilen stammen aus seiner Advokatenzeit. Welche Leichtigkeit der Aeußerung, welcher nach rechts drängende Schmiß in ihrer Bewegung, trotz aller gelegentlichen Sicherungstendenzen (Lincksäufigkeiten)! Wie geschickt seine Wortenden sich mit den nächsten Wortanfängen verknüpfen! Nie um eine Verbindung verlegen, nie ratlos, nie außer Fassung, mit stürmischer Leichtigkeit über Hindernisse hinwegsetzen. In seiner ganzen Gebärden sprache schon Tribun, auf das Echo seiner Stimme in der Masse gerichtet, allverstärkt, leichtlebig — im Unbeachteten (Kleinbuchstaben) aber zäh, ja oft von unvermittelter Schroffheit (eingestreute Winkel). Der Jähzorn flammt aus manchen Bewegungen (die 8er!) sein Mut ist fougue, zäh Aufwallung. Temperamentausbruch, Explosion gestauten Unmuts. Er greift an, ohne volles Bewußtsein der Gefahr, weil die Wut mit ihm durchgeht. De l'audace, encore de l'audace et toujours de l'audace. Er lebt im Rausch des Angriffes.

F. Foch

Marschall Foch.

Seine Unterschrift, und mehr noch seine hier nicht wiedergegebene Schrift, spricht für den Methodiker von geistiger Eleganz. Strategie hat für ihn gleichsam harmonische Gesetze, seine Logik hat die Anmut vollendet Folgerichtigkeit. Bei dem sittlichen Anspruch, den dieser Schreiber an sich stellt, versteht sich Mut von selbst. Stil und Stufe seiner Persönlichkeitseinführung erfordern ihn. Aber Sorgfalte und vorbaude Sicherung — in der Punktierung wie im Schlusze ausgeprägt — erlauben seiner vornehmen Sachlichkeit keine Hussenstücke.

Er ist der Diener seiner Methode, und nur die Treffsicherheit seiner schlanken Formgebung verrät den Charakterfesten, der auf seiner klar ermittelten Bahn unerschüttert voranschreitet.

1914 July 1892 F. Foch

Schill.

Das Signal zur Attacke, der im Handgelenk kreisende Säbel über dem Haupt des Kommandeurs (man beachte den Schluszzug im Namen), Staccato des Galops, jäh, scharf, hinkreisend in seinem Schwung, großmütig-unbedacht.

Sein Mut ist kühner Zorn; der Tod ist für ihn nur wie der Sprung über eine Hecke. Seine hingefetzten Worte sind graphisch ein einziges Siedaufbaum. Höchster Lebensrausch ist ihm die höchste Lebensgefahr.

F. Verdi

Sven Hedin.

Sein Name steht eingekerbt wie rätselhafte Wegzeichen. Diese Bewegungen kommen aus einer großen Weite (im S) und stoßen nach einer großen Weite vor (im d). Wissen wollen, erobern wollen, einen Halbvergessenen in unbekanntem Lande wiederfinden wollen, sich selbst und den anderen zum Staunen, das ist der Grundstein seiner Runen. Ein Gefühl für uralten, für archaischen Ausdruck prägt sich in seiner Formgestaltung aus, man denkt an die sogenannten Runen-

inschriften des nördlichen Sibiriens, wenn man sich in Hedins Schriftzüge versenkt.

Das gegenwärtige Europäertum seiner Kleinbuchstaben-gestaltung erscheint überschattet von diesen fremden Zeichen, die uns doch unvertraut anröhren.

Sven Hedins Mut — ist der Mut eines Mannes, der es wagt, die Spuren seines Traumes auf der Erde zu suchen.

Roald Amundsen

ist kein Träumer. Seine Bewegungen rücken methodisch vor wie eine gutgeschulte Truppe. Aufgeschlossen, in steter Tuch-fühlung pflichtmäßig und doch schmiegsam. Hindernisse werden systematisch genommen. Das Selbstgefühl dieses Mannes, das sich wuchtig und unbefangen im R des Vornamens ausprägt, d. h. in seiner intimen Sphäre, tritt im Geschlechtsnamen völlig hinter der Hinabe an die Sache zurück (das A ist nicht größer als die nachfolgenden Kleinbuchstaben). Im Vornamen schwingen bei jedem Menschen noch Jugend-wunschräume mit, die der männlich-öffentliche Charakter des Familiennamens nicht mehr kennt oder anerkennen will. Hier aber entspringt bei Amundsen auch jener ungeheure Auftrieb, der den Mann befähigt, zum Südpol durchzustoßen und sich sein Ziel aus den Sternen herunterzulangen (Greifbewegung des d in Roald). Wer so kühn in den Himmel langt wie dieser in der Durchführung seiner Pläne doch so disziplinierte Mann, wird dem Schicksal des Ikarus schwerlich entgehen.

Fridjof Nansen

Fridjof Nansen.

Auch hier im Vornamen wie bei Amundsen noch der Macht-traum des Wikings. Der mächtige Schwertzug am F spricht vom Krieger und Seefeldern im Knaben, sein Nachname aber zeigt die Schlichtheit des sittlichen Mutes. Ohne Vorbehalt und ohne Schutz steht er da, männlich offen und in seiner Weite hilfsbereit. Es gehört viel moralischer Mut und viel geistige Freiheit dazu, solche schmucklose Gerechtigkeit unserer Zeit darzubieten.

Wenn der Vorname noch geistreiche Gestaltung (etwa in der Ligatur dt) mit vorstoßender Kraft verbindet (druck-betonete Rechtszüge), wenn man diesem Fridjof zutraut, durch Polarnacht und Packeis wie ein Eroberer sich durchzuschlagen, so hat der reife Mann in ihm ein anderes Ziel, das nicht mehr nach unerforschten Erdstrecken sucht, sondern den inneren Raum der seelischen Welt in selbstlosem Dienste abschreite. Er erobert nicht mehr, er bringt den Menschen Hilfe.

Schriftproben sowie deren Publikationsmöglichkeit verdanken wir Herrn Geigy-Häagenbach in Basel.